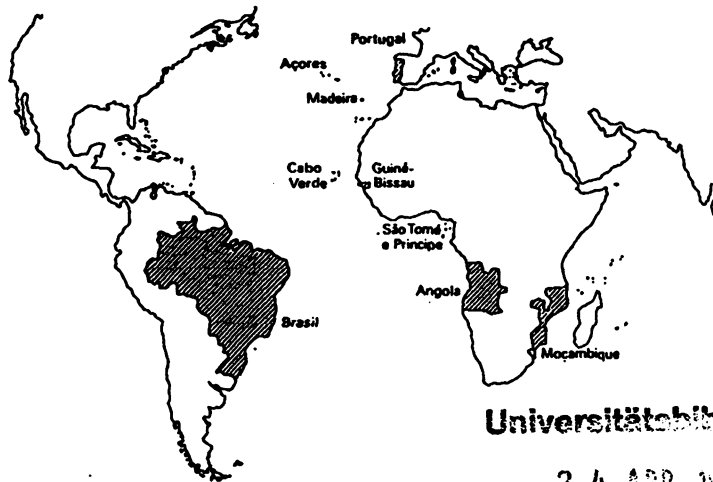


Lusorama

Zeitschrift für Lusitanistik
Revista de Estudos
sobre os Países de Língua Portuguesa



Universitätsbibliothek

24. APR. 1990

Herausgegeben von
Editado por

Augsburg

Luciano Caetano da Rosa
Axel Schönberger
Michael Scotti-Rosin

Publiziert unter der Schirmherrschaft von
Publicado sob o Patrocínio de

Deutscher Spanischlehrerverband (DSV)

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
(Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)

01

IA
6106
-11

Nr. 11 (März 1990)



Frankfurt am Main 1990
ISSN 0931-9484

Karin Huth:
Untersuchungen zum Nominalklassensystem
des Kimbundu (Volksrepublik Angola)
unter Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen
seiner urbanen Variante,
Diss. Leipzig 1984, 169 S., 1 Karte (maschinenschriftlich)

Diese in Leipzig an der Karl-Marx-Universität vorgelegte Dissertation befaßt sich mit einer angolanischen Bantusprache, dem Kimbundu, das, wie auf Seite 1 betont wird, zu den bedeutendsten Sprachen dieses südwestafrikanischen Landes gehört. Mit Bezug auf den portu-

Lusorama 11 (März 1990), S. 99-103
ISSN 0931-9484

giesischen Ethnographen José Redinha wird von einer Sprecherzahl von ca. 1,1 Millionen für das Jahr 1974 ausgegangen. Kimbundu ist im nördlichen Landesteil in den Provinzen Luanda, Bengo, Kwanza Norte und Malanje verbreitet, also auch in und um die angolansische Hauptstadt.

Die Untersuchung ist einem grammatikalischen Phänomen gewidmet, und zwar dem Nominalklassensystem als der bestimmenden morphosyntaktischen Kategorie in Bantusprachen. Die Analyse und Beschreibung dieser Kategorie ist ein wesentlicher Bestandteil der Beschreibung des grammatischen Baus einer solchen Sprache überhaupt. Obwohl in der Dissertation selbst nicht ausdrücklich auf die Bedeutung, Einordnung und den zu erwartenden wissenschaftlichen oder praktischen Nutzen der Arbeit eingegangen wird, ist festzustellen, daß mit ihr wesentliche Vorarbeiten zu einer modernen wissenschaftlichen Grammatik des Kimbundu geleistet werden. In diesem Sinne ist auch die Anwendung moderner linguistischer Analyseverfahren sowie einer entsprechenden Terminologie und Darstellungsweise zu verstehen. Die Anfertigung und Publikation moderner grammatischer Beschreibungen der wichtigen angolansischen Sprachen ist nach wie vor ein Desiderat und würde die diesbezüglichen, zum Teil schon erfolgreichen Bemühungen des angolansischen Instituts für Nationale Sprachen (*ILN - Instituto de Línguas Nacionais*) ergänzen und unterstützen.

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit übrigens um die erste Dissertation in der DDR, die sich aus afrikanistischer Sicht der Sprachenproblematik im lusophonen Afrika annimmt.

Die zwanzigseitige Einführung (erstes Kapitel) der Dissertation trifft in komprimierter Art und Weise Aussagen zur ethnisch-sprachlichen Situation in Angola, zur Sprachpolitik der portugiesischen Kolonialmacht bzw. der MPLA-Partei der Arbeit nach der staatlichen Unabhängigkeit.

Fazit aus fast 500 Jahren portugiesischer Herrschaft und kolonialer Sprachpolitik in Angola ist die Tatsache, «[...] daß keine der bedeutenden angolansischen Bantusprachen ihren Status wesentlich verändert oder ihre Lebensfähigkeit eingebüßt hat [...]» (S. 7). Die Autorin schätzt ein, daß gerade im Falle Angolas die Diskrepanz zwischen den

Zielen der kolonialen Sprachpolitik und den tatsächlich erreichten Ergebnissen sehr groß war. (S. 6).

Als erklärtes Ziel der Sprachpolitik der MPLA-Regierung wird die Herausbildung eines Bilinguismus nationale (d. h. afrikanische) Sprache versus Verkehrssprache Portugiesisch unter der Bevölkerung genannt. Die Autorin resümiert: «Der durch die MPLA-PT beschrittene sprachpolitische Weg erscheint unter den ethnisch-sprachlichen, ökonomischen und politischen Gegebenheiten der Volksrepublik Angola als der einzig richtige und erfolgversprechende» (S. 9). Hier geht es der Autorin offensichtlich vor allem um die Wertung der programmatischen Erklärungen des MPLA-PT. Nachdem nun weitere Jahre vergangen sind, stellt sich mehr und mehr die Frage, inwieweit es der angolanschen Regierung gelungen ist, die sprachpolitische Konzeption umzusetzen.

Erwähnt seien hier noch die Abschnitte zur gesellschaftlichen Rolle und den Anwendungssphären des Kimbundu sowie zur Sprachbezeichnung, den Dialekten und der Einordnung der Sprache in das Referenzsystem der Bantusprachen. Dies alles ist gerade für den bantuisch wenig vorgebildeten Leser nützlich und trägt zur Klärung einiger Fragen bei.

Ein ganzes Kapitel der Arbeit (26 Seiten) beschäftigt sich mit Dokumenten über das Kimbundu aus vier Jahrhunderten, wobei diese Dokumente vor allem auf Angaben zur Grammatik, insbesondere zum Nominalklassensystem hin untersucht werden. Die älteste der erwähnten Publikationen stammt aus dem 17. Jahrhundert (Francisco Paccornio und Antonio de Couto: *Gentio de Angola...*, Lissabon 1642) und gehört zu den ältesten erhalten gebliebenen Dokumenten europäischen Ursprungs über Bantusprachen überhaupt.

Des weiteren werden Arbeiten von Autoren wie Dias, Cannecattim, Koelle, Bleek, Chatelain, da Matta, Johnston und vielen anderen besprochen und sehr differenziert gewertet.¹ Gelegentlich wird mit

¹ P. Dias: *Arte da Lingua de Angola, oferecida a Virgem Senhora nossa do Rosário, Mãe, e Senhora das mesmas Pretos*, Lisboa 1697; B. M. de Cannecattim: *Dicionário da lingua Bunda ou angolense, explicada na Portuguesa e Latina*, Lisboa 1804; S. W. Koelle: *Polyglotta Africana or a Comparative Vocabulary of Nearly 300 Words and Phrases in More than 100 Distinct African Languages*, London 1854; W.

den frühen Autoren sehr streng ins Gericht gegangen; so spricht die Autorin z. B. von «mittelalterlichem Herangehen» (S. 21). Natürlich sind die Fehler und Grenzen der besprochenen Arbeiten durch den jeweiligen Entwicklungsstand der Sprachforschung zu erklären, was in diesem Kapitel insgesamt auch zum Ausdruck kommt.

Obwohl dieser Rückblick in so ausführlicher Art für die Bearbeitung des Themas der Dissertation sicher nicht unbedingt notwendig ist, so handelt es sich hier doch um eine sehr umfassende, interessante Studie.

Bevor sich die Autorin dem Problem der Nominalklassen im Kimbundu zuwendet, gibt sie ausführliche Erläuterungen zu den Quellen für das linguistische Korpus, das den Untersuchungen zugrunde liegt. Zu den Quellen gehören einerseits schriftlich fixierte und veröffentlichte Texte aus der oralen Literatur bzw. der Umgangssprache und andererseits mündliche, umgangssprachliche Texte, die von Kimbundu-Muttersprachlern produziert und durch die Autorin aufgezeichnet worden sind. Letztere sind Sprecher der urbanen Varietäten von Malanje bzw. Luanda.

In den darauffolgenden Kapiteln 4 und 5 setzt sich die Autorin mit den Begriffen «Nominalklasse», «Nominalklassensystem» und «Konkordanz» sowie mit den Wortarten im Kimbundu auseinander, und im sechsten Kapitel werden die Nominalklassen der untersuchten Sprache im einzelnen vorgestellt. Interessant auch für Leser, die nicht auf Afrikanistik spezialisiert sind, sind hier die Erläuterung des semantischen Aspekts der Nominalklassen, die übersichtliche Darstellung der Korrelationen zwischen den Klassen (S. 90) und die Untersuchungen zur Präfixverstärkung *o-* (auch als Anfangsvokal oder englisches Augment bezeichnet). Diese Präfixverstärkung, deren Form im Kimbundu invariabel ist, also stets *o-* lautet, wie beispielsweise in *odikolombolo* - Hahn (S. 104 -), provoziert den Vergleich mit dem portugiesischen

H. J. Bleek: *A Comparative Grammar of South African Languages*, London; Cape Town 1869; H. Chatelain: *Grammatica elementar do Kimbundu ou lingua de Angola (Kimbundu Grammar)*, Geneva 1888/89; J. D. da Matta: *Ensaio de dicionário Kimbundu-portuguez*, Lisboa 1893; H. H. Johnston: *A Comparative Study of the Bantu and Semi-Bantu Languages*, Band 1: Oxford 1919, Band 2: Oxford 1922.

Artikel *o* (maskuline Form). In der vorliegenden Arbeit wird der Ursprung des *o*- im Kimbundu genauer beleuchtet und gezeigt, daß es nicht ohne weiteres mit dem Artikel in romanischen oder germanischen Sprachen gleichgesetzt werden kann. Die Präfixverstärkung wird als «[...] grammatisches Element mit determinierender, demonstrativer und/oder emphatischer Funktion [...]» (S. 105) charakterisiert. Die von der Autorin gefundenen formalen, syntaktischen Kriterien für die Anwendung bzw. den Wegfall von *o*- unterstreichen unseres Erachtens vor allem die emphatische Funktion.

Für Lusitanisten von Interesse dürfte der Abschnitt sein, in dem es um die Integration der fast ausschließlich aus dem Portugiesischen entlehnten Nomina in das Nominalklassensystem des Kimbundu geht. Für die urbane Varietäten der Sprache ist - so wird unterstrichen - ein besonders hoher Anteil an Lehnwörtern (besonders Nomina) typisch, wobei es auch zum Ersatz eigenen Wortgutes durch Lehnwörter kommt (S. 162), z. B. *pai* (Sg.) - *jipai* (Pl.) - «Vater» (vgl. port. *pai*).

Die Adaption der portugiesischen Wörter erfolgt zwar in unterschiedlichem Grad (stärkere oder geringere Anpassung an die Lautstrukturen des Kimbundu), aber jedes Nomen muß zwangsläufig in ein Nominalklassenpaar eingeordnet werden. Anhand der gesammelten Beispiele wurde festgestellt, daß die Klassenpaare 9/10 und 5/6 die meisten Lehnwörter aufnehmen.

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß in Angola natürlich auch der umgekehrte Prozeß, die Entlehnung *aus* den Bantusprachen, beispielsweise aus dem Kimbundu in das Portugiesische, stattfindet. Dieser Prozeß wurde in der vorliegenden Arbeit, die afrikanistischen Charakter trägt, nicht untersucht.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Dissertation für Wissenschaftler, die an Sprache und Kultur in Angola interessiert sind, viele Informationen bereithält und einen im Rahmen des Themas großen Problembereich anschnidet und behandelt.

Annette Endruschat
(Leipzig)